

Berliner Tageblatt... enthält täglich... in einer... Auflage...

Abonnements-Preis... bei dem Berliner Tageblatt... monatlich...

Berliner Tageblatt

Dr. 647. Berlin, Dienstag, den 21. Dezember 1886. XV. Jahrgang.

Die treue Anhänglichkeit unserer großen Abonnentenkreises (ca. 70,000) verpflichtet uns...

vollständigen Handels-Zeitung

eine fürsorgliche und umfassende Pflege zu widmen. Um dies räumlich zu ermöglichen, wird

von jetzt ab unsere Abend-Nummer in einem Doppelpogen von 8 Foliosseiten erscheinen,

wovon die Hälfte für die „Sonntags-Beilage“ bestimmt ist, welche alle wichtigen Nachrichten über Börse, Aussenhandel und Industrie...

Die den Abonnenten-Vortrag zu erhöhen, wird somit der

rechnerische Zeit unserer Zeitung um ca. 500-600 Seiten jährlich vermehrt werden, und wenn wir die Bestimmungen der letzten Zeit als die Paracelsus-Ausgabe, die Montags-Nummer mit dem Feuilleton-Beiblatt „Der Belgier“ sowie die Begründung...

Das künftige Roman-Heftchen des nächsten Quartals erscheint

nach einer reichhaltigen Auswahl von Eros-Geschichten: „Das Buch Demuth“, das neueste Werk von

George Chnet: „Die toll e“,

ein Roman im Genre von dessen Titulo: „Der Hüttenbesitzer“, welcher J. B. zu außerordentlichem Erfolg geführt hat.

Der Verlag des „Berliner Tageblatt“.

Anarchisten und Falschmünzer.

(Von unserem Korrespondenten.)

Am 4. Oktober d. J., am Donnerstag des Kaisers Franz Joseph, sollte, wie unsere Leser sich erinnern dürften, in Wien ein gänzlich neues Verbrechen zur Ausführung gelangen. Eine Bande von Anarchisten wollte die Kaiserstadt mit einem förmlichen Feuersturm umgeben und eine Reihe von Objekten in die Luft sprengen. Die zahlreichen großen Holzlagerplätze inmitten der reichbevölkerten Vorstädte und an der Peripherie der Stadt sowie einzelne im Voraus bestimmte private und öffentliche Gebäude sollten mittelst eigens konstruierter Bomben durch mehrere andere öffentliche Gebäude durch Dynamit verpulvert werden. Die Bombe, welche diese Luftsturm geplant und sorgfältig vorbereitet hatte, hielt ihre Komponenten in der Hinterstube eines kleinen Wirthshauses in Penzing nicht weit von der Stadtgrenze. Die Bombe, welche diese Luftsturm geplant und sorgfältig vorbereitet hatte, hielt ihre Komponenten in der Hinterstube eines kleinen Wirthshauses in Penzing nicht weit von der Stadtgrenze. Die Bombe, welche diese Luftsturm geplant und sorgfältig vorbereitet hatte, hielt ihre Komponenten in der Hinterstube eines kleinen Wirthshauses in Penzing nicht weit von der Stadtgrenze.

Wenige Stunden vor Ausführung der Luftsturm, in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober, übernahm die Polizei, welche von dem finsternen Treiben Kenntnis erhalten hatte, die Verhaftung und Verhaftete dieselben. Vier hauptstädtische waren gerade bekommen, darunter ein gewisser Johann Dunitz, verschiedene Sprengapparate, mehrere „Schnellen“ unterirdisch, mannigfache Experimente gemacht, die Bomben und Sprengapparate fertig gestellt.

Wit einem Worte: es war ein mehrjähriger und wichtiger Kampf, den die Polizei gemacht hatte, und welche erregte überall nachlässiges Mithalten. In die gleiche Zeit wurde in einer Provinzstadt ein Gewisse der Fälschung, der sich von hier geschickt hatte, verhaftet, ein zweiter konnte erst in der Schweiz erreicht werden. Beide sind nun ebenfalls mit den lebigen im hiesigen Landesgerichte in Gewahrsam. Wenige Tage vor dem Festzuge Franz Joseph zu beschließen, die an den für den 4. Oktober vorbereiteten Anarchisten durch Diebstahl zu verhaften. Die drei, Namens Otto Stiehl, Johann Dunitz und Josef Paul Schwarz, sämtlich Silberarbeiter und zu Wien geboren, sollen nicht gleichzeitig mit ihren übrigen Genossen abgeführt werden.

Der Prozess wird die nächsten Tage in der Mitte des Januar stattfinden, während die Verhandlung gegen die drei hier namentlich angeführten, der Minderjährigkeit, des Diebstahls und der

Mithat am Diebstahl Angeklagten am 28. d. M. vor dem Wiener Ausnahmegerichtshof (Sechs-Richter-Kollegium) beginnt und drei Tage beanpruchten dürfte. Den eigentlichen Grund davon, warum die Drei gefangen vor Gericht gelangen und warum sie nicht der anarchofiliischen Untthat bestraft werden, finden unsere Leser weiter unten angeben. Hier sei die Anklage schriftlich, die wir bereits heute mittheilen können, mit nur ganz unwesentlichen Weglassungen wiedergeben. Die Anklage lautet:

„Stiehl und Dunitz waren seit Jahren bei dem Silberwarenfabrikanten Vincenz Hofmann als Beschäftigte beschäftigt; Stiehl war als Arbeiter, Dunitz als Beschäftigter zu bezeichnen und das gefahrene Gut dem Schwarz zur weiteren Verwertung zu übergeben. Dunitz geht zu, überließ dem Schwarz im Ganzen ungefähr ein Silberring, ein etwa 300 Gramm Silberhaltiges in Höhe von 18 Gulden successive entwendet und dem Schwarz zugeführt zu haben. Schwarz feinerleicht ist gefänglich, von dem Diebstahls Verfangen gehabt, das gefahrene Gut ein kaiserliches Verfangen und in der Verhaftung verhaftet und ein Drittel der erhaltenen Beträge für sich selbst verwendet zu haben; er leugnete, dass ihm kein Verfangen feiner Betrug sei und glaubt vielmehr den gefahrenden Angaben des Stiehl und Dunitz wider Schwarz. Die Sachverhältnisse imhagen den Bericht des Stiehl vor gefahrenden und von ihm verhafteten gefahrenden Silbers höher als die Angeklagten, nämlich auf 128 für die Anklage bedürftig ist indes auf die vorhin angeführte, von den Beschuldigten zugehandene Beistimmung.

Die Untersuchung hat ferner ergeben, dass die Angeklagten mit dem Plane umgingen, aus einer Verkung von Silber, Gold und Kupfer unendliche eierreichliche Silbergulden in größerer Menge zu erzeugen, und dass sie im August und September dieses Jahres die zur falschen Münzung nötigen Verfertigung, nämlich die Zerstörung und die gereinigten, dem Silber- und Goldarbeiter Hofmann übergeben, um mit diesen Werkzeugen die gefahrenden Münzen herzustellen. Schon viel früher hatte Schwarz zu Stiehl gefahren: es wäre gut, wenn er eine falsche Münze gefahren hätte, weil er dann mit seinen vielen Silberverarbeiten falsche Gulden hätte schlagen können. Diese Verungung hat auf fruchtbarsten Boden, die Erde wurde befruchtet, und schließlich verarbeiteten die Angeklagten, auf welche Art das Unternehmen geschieht und ausgeführt werden sollte. Schwarz übernahm es, die Zerstörungen mit feiner gewöhnlicher Verfertigung zu liefern, Stiehl sollte die Verwertung dieser Stangen befehlen, und Dunitz sollte die Anfertigung der dem Silber ähnliche geringhaltige Verwertung zu verhandeln und das falsche Silbergulden der zur Herstellung zu verwenden den Werkzeuge ausliefern zu machen. Die Anklage lautet, wie diese Verabredungen durchgeführt wurden, und führt dann fort: Stiehl legte sich mit dem Schwarz und Dunitz ab, um die falschen Silbergulden in Verbindung, wobei mit Rücksicht auf sein Gewerbe vollkommen im Stande war, die zur Herstellung nötige geringe Menge der Stangen vorzunehmen. Stiehl beauftragte den reisenden Silberarbeiter zu gewinnen und die fertigen Silbergulden Stangen sowie den dazu gehörigen Ring an ihn Stiehl abzugeben. Für diese Arbeit wurde dem Dunitz von Stiehl ein Betrag von 100 Gulden zugesichert. Ueberdies sollte Dunitz für

Der Wunsch.

Novelle von Hermann Sudermann.

Trübe Tage kamen. Martha schlich unter gleich einem Gesichte Papa ritt mit ein Weiber durch die Wäldungen. Die Fische, was gab es denn von uns ein gutes Wort. Mama, die gute, die Mama, sah trübsinnig in ihrem Winkel und wusch sich von Zeit zu Zeit ein Trübsinn aus den Augen, wobei sie ängstlich um sich schaute, ob auch Niemand es bemerkte. — Ja, es war eine traurige Zeit!

Zwei dringende Briefe von Robert waren angekommen. Er sei in heimerer Sorge, ich möchte umgehend Nachricht senden. Ich sagte Martha nichts davon, aber ich hielt mein Verprechen.

Am Tage waren vergangen, da bemerkte ich, daß die Eltern eine Antwort berieten, die sie der Dame senden wollten. Papa hatte die Absicht, um jeden Verstand der Herrschaftselbstbindung von der Schwelbe zu weihen, ich durch ein Verprechen ebnig zu binden, und Mama sagte Ja, wie sie zu allem sagte, was nicht Gefahr und Konfuzie betraf.

Au demselben Tage erklärte sich Martha anser Stande, das Bett zu verlassen. Sie hätte keine Schmerzen, aber die Glieder wollten sie nicht tragen.

So sah ich das hübsche dunkel und dunkel heraufziehen. Ich durfte nicht länger zögern.

„Kommt, ich bin bereit, ich, es's zu spät ist.“ Diese Worte schied ich an ihn. Und um ganz sicher zu gehen, ließ ich selber zur Stadt hinunter und übergab dem Brief dem Postillon, der sich jedoch zur Abfahrt noch Brechen riefen.

Zu dem Augenblicke, da das Konfuzie meinen Händen entwich, gab's mir einen Stich durch's Herz, als hätte ich damit meine Seele überantwortet.

Dreimal wollte ich aufstehen, den Brief zurückzuführen, aber schon war der Postillon in weiter Ferne.

Und als ich die Anhöhe hinunterkam, die zum Schlosse führte, verbar ich mich im Gedächtnis und weinte bitterlich.

Von derselben Stunde an veränderte sich eine Stunde meiner, wie ich sie noch nie im Leben verpasst hatte. Mir war, als hätte das Fieber mir im Gebein, ruhlos ließ ich die Hände hindurch auf meinem Zimmer stehen, tagsüber stand ich auf dem Ausgange,

und jeder herumrollende Wagen trieb mir das Blut zum Herzen zurück.

Den Meinen gab ich verkehrte Antworten, und die Mägel in der Küche fingen an bedenklich die Köpfe zu schütteln.

Eine Braut, die ihren Bräutigam erwartet, kann sich nicht nährlicher abgeben.

Dieses Treiben dauerte vier Tage lang, und ein Glück war's, daß jeder der Meinen so sehr mit sich selber beschäftigt war, sonst hätte Verstand und Gramen nicht ausbleiben können.

Diesmal empfing ich ihn nicht. Als ich seine Gestalt auf dem fremden vierpännigen Wagen erkannte, der sich befehligte zum Hofthor hereinbraute, da ließ ich zur Vorbereitung hinan und verlor mich in hinteren Winkel.

Das Gesicht schaute mir, meine Glieder bebten, und vor meinen Augen tanzte ein Meer von blutrothen Wolken.

Ich hörte unten Thüren auf- und zuklappen, hörte eilende Schritte die Treppe auf- und niederpoltern, hörte von dem Stimm der Mägel meinen Namen rufen — ich rührte mich nicht.

Und als es still geworden war, schlich ich mich auf der dunklen Hinterterre vorwärts zum Parke Zimmer, in dessen hinterer Winkel ich mich niederlegte. Ein seltsames Gefühl von Witterung und Scham wühlte in meinem Innern. Mir war, als müßte ich mich auf und davon machen, nur um seinem Blicke nicht wehr zu begehen, dem ich doch so schuldigst entgegen geharrt hatte.

Und dann malte ich mir aus, was in diesen Augenblicken im Hause drinnen vor sich gieng. Papa wird ein wenig rathlos gewesen sein bei seinem Anblicke, denn der Brief lag ihm höchst wohl in den Gliedern, er wird sich auch ein wenig abgeputzt haben, ersehen — wie schnell wird sie zu Kräften gekommen sein, die arme Kranke, die noch vor wenigen Minuten todesmüde auf dem Sopha gelegen hat, wie schnell wird sie Alles vergessen haben auf dem Jahre an Nummer und Gram ihr brachten, und jetzt werden sie sich in den Armen legen und werden — meiner nicht gedenken.

Und dann schickte er mich ein drittes Troy in mir. „Warum verharst Du Dich?“ rief eine Stimme mir zu. „Hast Du Deine Schuldigkeit nicht gethan? Ist nicht Alles Dein Werk?“

Mit diesem And rührte ich mich auf, frisch mir die mirren Haare aus der Stirn, und fehen Schrittes, mit zusammengebeißenen Zähnen, ging ich dem Hause zu.

Kein Jubel schallte mir entgegen. Alles war still — wie ausgetrocknet Alles.

In der Eile fand ich Mama allein. Sie hatte die Hände gefaltet und ließ schwere Seufzer aus, während ich ihre Thränen bis auf das weisse Doppelkissen herabdrückte.

Das mochte die Nahrung, dachte ich bei mir und setzte mich ihr gegenüber.

„Wo stichst Du nur, Olga?“ fragte sie, gemächlich ihre Thränen trocknend. „Du müßt ein paar junge Hühner zum Abendbrod schlachten lassen, auch der gute Hinkel muß fast gefüllt werden. Der Betier Robert ist gekommen.“

„Ja,“ sagte ich sehr gelassen. „Aber ich will meinen Entschluß halten.“

„Und wo ist Martha?“ fragte ich lächelnd. Sie warf mir einen mißbilligenden Blick ob meiner Superfluität und sagte dann: „Sie ist auch drin.“

„Da kann ich ja gleich gratulieren“, meinte ich. „Nebenbei's Dima,“ sagte sie. „Aber ich will meinen Entschluß ausführen können, öffnete die Thüre des Nebenimmers sich und herein trat langsam, so langsam, als käme er von einem Gange, Robert, Betier Robert mit alchomhem Geiste und hellen Schweißtropfen auf der Stirn. Ich sah, wie bei seinem Anblicke aus mir das Blut aus dem Gesichte wich. Eine unheilvolle Ahnung flieg in mir auf.“

„Wo ist Martha?“ rief ich, an ihn zurend. „Ich weiß nicht.“ Er sprach, als wolle er an jedem Wort erwidern. Nicht einmal die Hand reichte er mir.

Und dann kam auch Papa hinter ihm drein. Mama war angehalten, und alle Drei standen da und schüttelten sich schweigend die Hände, wie bei einem Begräbnis.

„Wo ist Martha?“ rief ich noch einmal. „Ich weiß nicht.“ Er sprach, als wolle er mich nicht trösten. „Wo ist Martha?“ rief ich noch einmal. „Ich weiß nicht.“ Er sprach, als wolle er mich nicht trösten.

„Wo ist Martha?“ rief ich noch einmal. „Ich weiß nicht.“ Er sprach, als wolle er mich nicht trösten. „Wo ist Martha?“ rief ich noch einmal. „Ich weiß nicht.“ Er sprach, als wolle er mich nicht trösten.